

DAS „NEUE“ BREVIER

(Ein Gespräch)

Es treffen sich zwei Geistliche. Wir nennen sie A. und N., so wie „Alt“ und „Neu“. Warum, wird sich gleich erweisen.

A.: Was sagst du eigentlich über die neuen Regeln zum Brevier. Also, *ich* muß schon sagen, daß ich mich wundere. Die Kirche, die bisher so viel auf das lange Beten gehalten hat, fängt auf einmal an, unser Brevier zu kürzen. Der heilige Ignatius hat in seinen Exerzitien, wo er Regeln aufstellt über das „sentire cum ecclesia“ als erste drinnen, daß man „viel loben“ soll die *langen* Gebete und Gesänge der Kirche. Und jetzt soll auf einmal das sentire cum ecclesia darin bestehen, daß man loben soll, wenn die Kirche das Beten *verkürzt!*

N.: Na, na, jetzt mach' schon einen Punkt. Gar so arg mit dem Kürzen ist das ja doch wieder nicht. Ich hab schon ausgerechnet, an den gewöhnlichen Duplextagen — und das sind doch über zweihundert Tage im Jahre —, beträgt die ganze Kürzung bloß etwa fünf bis sieben Minuten. Deswegen brauchst du doch nicht schon so zu jammern.

A.: Ja, eben deswegen. Einer, der die ersten Nachrichten in den Zeitungen gelesen hat, wo es geheißen, das Brevier werde auf eine halbe Stunde zusammengekürzt, hat mir, als dann diese für ihn etwas enttäuschende kleine Kürzung bekannt wurde, gesagt: Das ist auch eine Augenauswischerei. Siehst du und das fürchte ich nun ehrlich. Schließlich ist *fünf Minuten weniger* Gebet bei einer halben Million Priester auf der ganzen Welt doch auch etwas Ungeheures! — Mag man sagen, was man will, die Quantität des Betens hat doch auch eine Bedeutung — und wer will mit Sicherheit sagen, daß die Qualität das sogleich ersetzen kann?

N.: Gut, zugegeben, daß die Quantität beim Beten etwas bedeutet, aber ich erinnere an das Wort des Herrn vom „viele Worte machen“ beim Beten, daß das „die Heiden“ tun. Also gilt ihm doch die Qualität bedeutend mehr. Und das ist zweifellos die innere Absicht der Kirche — oder sagen wir frisch schon des Heiligen Geistes in der Kirche — bei dieser Kürzung. Wie es erfreulich in verschiedenen Zeitschriften schon ausgedrückt wurde. Die Linzer Quartalschrift hat einen ausgezeichneten Aufsatz darüber gehabt!

A.: Hab ihn auch gelesen. Dennoch bin ich nicht ganz froh geworden darüber. Weil der Autor, wie immer bei solchen Veröffentlichungen, den Idealfall voraussetzt. Daß sich jetzt alle Priester rein nur deshalb, weil das Brevier gekürzt worden ist, daran machen, es erst recht eifrig und andächtiger zu beten. Hand aufs Herz, sind wir ehrlich. Selbst ich, der ich die Neuerung wirklich bedauere, hab mich in einem Eck meines Herzens doch darüber gefreut, daß das Gebet kürzer geworden ist. Und so wird es beim großen Durchschnitt sein, ich will damit gewiß nichts Schlechtes vom Klerus sagen. Nur, daß wir halt auch Menschen sind — und wo ist ein Mensch, dem nicht schon „manchmal“ (zart ausgedrückt!) das Beten zu lang geworden wäre?

N.: Ja, das gebe ich auch zu, aber gerade deshalb hoffe ich, daß doch viel mehr Priester als du denkst, jetzt ein wenig *lieber* das gekürzte Brevier beten. Schließlich wird es ja doch an zirka 100 Tagen im Jahre schon um mehr als eine Viertelstunde kürzer. Und daß die Kirche hier Verständnis

gezeigt hat für unseren allzu belasteten Klerus, denk an die Schulstunden, die oft über dreißig die Woche ansteigen, wird eine gewisse freundlichere Stimmung gegen diese Vorschriften der Kirche schaffen. Und das kleine Bißchen „freundlicher“ oder „lieber“, das nun viele dem Brevier entgegenbringen, bessert die Qualität des Betens doch so, daß die Quantität ersetzt wird! *Denn schließlich hängt doch alles an der Liebe.* Und wenn die Liebe nur ein bißchen stärker wird zum Gebet, ist schon viel für das ganze Beten gewonnen.

A.: Ja, ja gut, wird schon sein. Aber doch gibt da manches mir noch zu denken. Z. B. das Abschaffen der Pater noster und Ave Maria am Anfang und am Abschluß jeder Hore. Ich weiß noch gut, wie uns unser Spiritual im Priesterhaus — der war sehr liturgisch — gesagt hat, daß das erst später dazugekommen ist. Früher hat man vor jeder Hore eine kurze Ruhepause eingefügt — zur Besinnung und Sammlung, weil man nicht unvorbereitet zum Beten schreiten wollte. Später hat man diese Pause dann ausgefüllt mit dem Vaterunser usw. Das, meinte er, sei nicht gerade der Idealfall gewesen, namentlich deshalb nicht, weil viele dann während des Paternoster das Aufschlagen und Einlegen der Bändchen oder Bilder besorgten und so eigentlich wieder die Sammlung zerstörten. Ich habe mir das aber noch anders ausgelegt und es schön gefunden, daß die Kirche am Anfang und am Ende mit dem Paternoster sozusagen die neutestamentliche, christliche Grundrichtung und Deutung auch der alttestamentlichen Psalmen beteuern wollte. Sie beginnt mit dem Gebet des Herrn, läßt sich also von ihm inspirieren am Anfang und läßt dann alles Beten wieder einmünden in das Paternoster, damit gleichsam unterstreichend, wie ernst sie es nimmt mit dem Wort des Herrn, als Er uns das Vaterunser lehrte: So aber sollt ihr beten.

N.: Ja, das ist alles sehr schön gedeutet. Aber im Grunde bleibt das doch auch jetzt aufrecht. Glaubst du, daß die Kirche eine andere Intention haben kann bei ihrem Beten als die des Vaterunser!? Und zum Ganzen muß man denn doch sagen, es kommt doch nicht auf den Buchstaben an, sondern auf den Geist. „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig!“ Muß ich an das Pauluswort erinnern!? Diese große Intention, „*qua ipse in terris laudes persolvisti*“ — wie es heißt, kann ich doch beim „*Deus in adiutorium*“ — auch schon erneuern und das ganze Beten bleibt im Sinne des Vaterunser, auch wenn das Gebet des Herrn nicht ausdrücklich und buchstäblich so oft gebetet wird. Schließlich sagt Paulus, daß der Geist in unseren Herzen: „*Abba*“ „*Vater*“ schreit und in diesem Ruf allein ist schon das ganze Paternoster enthalten. Wie denn schon die erste Bitte allein, wenn du sie wirklich durchdenkst, alles enthält: „*Geheiligt werde Dein Name*“ — da ist alles drinnen, auch unser Anliegen, denn *Sein ganzer Name* heißt ja: Vaterunser — also wenn Er ihn in vollem Sinne heiligen will, „muß“ Er uns auch unser tägliches Brot geben, die Sünden vergeben usw. Was hindert uns, im Herzen gleich am Anfang des Betens diesen Schrei zum Vater emporzusenden und so das ganze Gebet in die richtige Intention des „Vaterunser“ „einzubiegen“? Das kann mit: „*Deus in adiutorium*“ — alles schon gemeint sein.

A.: Damit gibst du also doch zu, daß wir vom „Alten Beten“ etwas herübernehmen müssen, damit es richtig wird. Das ist halt meine feste Überzeugung, wenn es uns nicht gelingt, diese neue Art des Betens auch mit einem neuen Geist zu vollziehen, dann wirkt sich die Kürzung in der

Quantität bestimmt verheerend aus. Nicht bloß für die innere Qualität des Klerus selbst, auch für das ganze Weltgeschehen. Glaubst du denn wirklich, daß es umsonst war, wenn Hunderttausende von Priestern, weiß Gott wie oft, die Oration „*A cunctis*“ gebetet haben, die jetzt dann abgeschafft wird? Jetzt, wo sich die Gefahren an Leib und Seele derart gehäuft haben, man denke an die Atombomben, an den gesteigerten Verkehr (für den Leib), an Kino, Radio und Fernsehen und tausend andere Dinge (für die Seele)! Und jetzt brauchen wir auf einmal nicht mehr so dringend und oft diese große Bitte um Abwendung aller Gefahren des Leibes und der Seele durch die Fürbitte der Heiligen, wie sie doch in diesem Gebet so stark und schön zum Ausdruck kommt?

N.: Jetzt bist du genau wieder in deinem alten Fahrwasser. Du bist halt ein unverbesserlicher Anhänger des Alten. Genau so, wie Christus einmal gesagt hat: „Niemand, der den alten Wein gerne trinkt, will gleich einen neuen. Er sagt nämlich: der alte ist besser.“ Erwinnere dich, daß der Herr das sagt zu den — Pharisäern, weil sie gegen Seinen neuen Geist sind: Lk 5, 39! Du weißt genau so gut wie ich, daß diese Gemeinschaft und der Schutz der Heiligen einfach schon objektiv gegeben sind mit dem Gebete „in Christus Jesus unserem Herrn“. Daß wir in jedem Meßopfer diese Gemeinschaft anrufen und auf Grund des Opfers Christi haben, sogar ohne ausdrückliche Nennung haben würden. Wenn die Kirche also aus weisen Gründen diese, sagen wir einmal, „überschwengliche“ ausdrückliche Anrufung wegschneidet, so tut sie es sicher in der Absicht, daß wir auf das Wesentliche um so mehr aufmerksam werden und so eben wieder durch die Qualität — die längere Ausführlichkeit, die Quantität ersetzen.

A.: Trotzdem, trotzdem — ich bin nicht so leicht zu bekehren. Ich bin froh, wenn alle diese Einwände, die ich vorbringe, bei möglichst vielen diese Gesinnung und Deutung wecken und fördern, die du da zu erkennen gibst. Ich kann dir von Herzen dazu gratulieren. Aber ich bin halt an den „alten Wein“ schon so gewöhnt und vermag nicht ganz zu glauben, daß die vielen sich jetzt das alles so angelegen sein lassen, wie du es meinst. Ich werde mein Leben lang trauern um die Aufhebung der schönen Oktaven, besonders der von der Erscheinung des Herrn und Fronleichnam — auch um die Mutter-Gottes-Oktaven ist mir leid. Um nur eines noch zu sagen. Jetzt haben wir erst ein Marianisches Jahr gefeiert, wegen des Jubiläums der „Unbefleckten Empfängnis“ und das Dogma von der Himmelfahrt Mariens ist auch erst vor fünf Jahren verkündet worden, hat ein eigenes Offizium bekommen und eine eigene Messe, die immerhin wenigstens einmal auch noch in der Oktave gefeiert werden konnte (18. August). Jetzt aber möchte man beinahe von einem „antimarianischen“ Affekt sprechen, der in manchen dieser liturgischen Neuerungen sich zeigt. Sicher werden die triumphieren, die schon immer die Fülle der marianischen Tage im Kirchenjahr mit einem gewissen Unwillen sahen.

N.: Tu dich da nur nicht zu weit verrennen. Das alles ist halb so schlimm, wie du es siehst. Erstens bleibt die Messe von der Erscheinung für alle Tage der früheren Oktav erhalten und die Fronleichnamsoktav wird wohl im gläubigen Volk auch weiter gepflegt werden. Die Volksandachten, einschließlich der Prozessionen, wo sie auch in der Oktav noch üblich waren, können sicher weiter bestehen. Und was Maria anbelangt, ist eben grundsätzlich dasselbe zu sagen, was ich schon betont habe. Im

Vollzug des Opfers Christi und in seinem Hohepriesterlichen Gebete ist sie einfach mitgeehrt, ob sie jetzt ausdrücklich etwas öfter oder weniger oft genannt wird, ist nicht ausschlaggebend. Und dann ist, durch die „Simplifizierung“ der Semiduplex- und Simplexfeste sicher jetzt viel öfter am Samstag „S. Maria in Sabbato“ und das kann dich auch trösten, über den Verlust der Oktaven. Auch sonst sind jetzt Votivmessen z. B. öfter möglich — da sind also viele Möglichkeiten, solche „Verluste“ in deinem Sinne wieder auszugleichen.

A.: Na, lassen wir die Debatte. Ganz kommen wir nicht zusammen, das ist mir wohl klar. Ich kann nur wünschen, daß alle sich deine Gedankengänge zu Herzen nehmen. Dann ist mir weniger bange. Denn noch einmal, es ist nichts Kleines, wenn die Kirche ihre Gebete verkürzt. Schau, so gut und heilig es gemeint war, vom Papst Pius X. Seine Brevierreform bedeutete schon wenigstens eine kleine Kürzung und eine Erleichterung des Breviers, auch insofern als jetzt die anderen Psalmen — außer den Sonntags- und Festpsalmen und dem ewigen 118. in den kleinen Horen — mehr an die Reihe kamen. Dennoch ist mir immer der Gedanke gekommen: Bald auf diese Brevierreform kam der Erste Weltkrieg und alle seine traurigen Begleiterscheinungen, die ja andauern bis zur Stunde! Kürzung des Betens kann auch — so habe ich mir es zurecht gelegt — eine Strafe für die Völker der Welt bedeuten. Es gehört vielleicht schon mit zum „Greuel der Verwüstung“ an heiliger Stätte. — Auf jeden Fall sehe ich es als ein Zeichen an, daß wir dem Ende „näher sind als damals, da wir zum Glauben kamen“. Etwas Neues kommt, wenn die Kirche Christi in ihrem großen Beten etwas ändert — ich wünschte von Herzen, daß es eine Zeit neuer Gnaden sei. Es kann aber wohl sein, daß sich die neuen Gnaden erst in neuen Katastrophen Bahn brechen können. Wir werden ja sehen.

Schließlich sage ich gegen all dein „Unken“: Der Herr hat mit seinem berühmten Wort, dem Petrus die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben. Also ist es auch recht, wenn der Papst etwas „löst“. *Es wird auch im Himmel gelöst sein!*

N.: Ja, wir werden sehen. Ich glaube an die neue Zeit. Einmal hat unser Heiliger Vater, dem wir das alles verdanken, das große Wort gesprochen — es war noch im Kriege —, daß nach dem Kriege eine neue Zeit kommen werde, in der „*neu sein soll alles: Herzen, Stimme und Werke*“. *Siehe, die Stimmen (der Beter) werden neu, wir hoffen, daß die Herzen und die Werke folgen werden!*

A. und N.: Ja, ja, so soll es sein!

Salzburg

Josef Dillersberger

DE RUBRICIS AD SIMPLICIORUM FORMAM REDIGENDIS

Eine von den „Ephemerides Liturgicae“ herausgegebene Broschüre bietet zunächst eine vollwörtliche Anführung des Dekretes über die Vereinfachung der Rubriken vom 25. März dieses Jahres, dann aber zu den einzelnen Punkten einen ausführlichen Kommentar¹⁾. Nicht so sehr das einzelne, das gesagt wird, ist hier hervorzuheben, als vielmehr die bei aller Ehrfurcht auch freimütige Art der Beurteilung. Zum Ganzen wird gleich bemerkt, daß es sich nur um eine vorläufige, nicht endgültige Regelung